

Kiosk kaufen. Die Einführung der portugiesischen Muttersprache in die Messe erlaube es dem Klerus, mehr Kontakt mit dem Volk zu bekommen. Er zitiert den Anklagebrief der 300 Priester (HK 22, 10) als einen Beweis für die Auswirkung des liturgischen Kontaktes. Oft würden presbyterianische Pfarrer eingeladen, außerhalb der Messe in katholischen Kirchen zu predigen, und katholische Priester singen zu evangelischen Gottesdiensten. Eine Verbindung zur Ernennung von *Jorge Mejia* in Buenos Aires, Chefredakteur von „*Criterio*“, zum Generalsekretär der Abteilung Ökumene im Lateinamerikanischen Bischofsrat (CELAM) wird nicht gezogen.

Gegenwärtig bestehen in Bolivien Spannungen wegen der **Einführung der Zwangszivilehe**. Die Bischöfe des Landes sind bemüht, Einfluß auf das Parlament zu gewinnen, um eine Regierungsvorlage zu Fall zu bringen, nach der nur noch die standesamtliche Eheschließung verbindlichen Charakter haben soll. Die Befürworter des neuen Familiengesetzentwurfes würden „ihre Verantwortung gegenüber der Wählerschaft in einer katholischen Nation vergessen“, argumentieren die Bischöfe. Sie lehnen auch die kürzlich verabschiedeten Gesetze zur Erleichterung der Ehescheidung ab, sie erklären sich aber zu einer Zusammenarbeit zwischen Pfarreien und Standesämtern bei Taufen und Eheschließungen bereit. Die Hierarchie könne jedoch nicht tolerieren, heißt es in ihrer Stellungnahme zum neuen Familiengesetz, „daß das staatliche Register zu einer verpflichtenden Vorbedingung für die Sakramentspendung wird“ (vgl. „*Noticias Aliadas*“, 10. 1. 68). In einem Schreiben an den Staatschef *R. Barrientos* betonte der Kardinal *J. Clemente Maurer* von Sucre: wollte man diese Vorschrift wirklich durchführen, dann gäbe es „nicht genügend Gefängnisse im Lande, um alle Bischöfe, Priester und Laien unterzubringen, die sich verpflichtet fühlen, ein Gesetz zu mißachten, das sich eindeutig gegen ihr Gewissen richtet“. Die Forderung nach Vorrangigkeit der standesamtlichen Trauung vor der kirchlichen Eheschließung sei für die Kirche „demütigend“ („*Noticias Aliadas*“, 16. 12.

67). Wenn das geplante Gesetz die kirchliche Eheschließung ausschließlich in den Gewissensbereich der Gläubigen verlege und ihr keine rechtliche Verbindlichkeit zuerkenne, dann könne der Gesetzgeber, so der Kardinal in seinem Schreiben an *Barrientos*, logischerweise auch keine legalen Sanktionen für religiöse Akte auferlegen.

Über das **Wirtschaftswachstum in der Dritten Welt** hat „*Problèmes Africains et du Tiers Monde*“ eine Aufstellung von *G. Bardon* veröffentlicht (No. 424, 11. 1. 68). 65 Länder, über die hinreichende Unterlagen zugänglich waren, wurden dabei erfaßt. Darunter befinden sich auch Rotchina und Nordvietnam, nicht jedoch Cuba. Von diesen 65 Ländern verzeichnen 47 im Zeitraum von 1958 bis 1965 wirtschaftliche Fortschritte, wobei die demographische Entwicklung mitberücksichtigt wurde. Von den 23 aufgeführten lateinamerikanischen Ländern (darunter auch Puerto Rico und British Guayana) zeigen Honduras, die Dominikanische Republik und Costa Rica eine stagnierende, Paraguay, Uruguay und Haiti sogar eine rückläufige Entwicklung. In zwölf der 23 lateinamerikanischen Staaten liegt das jährliche Pro-Kopf-Einkommen unter \$ 300. Indien und Ceylon weisen stagnierende Wirtschaftsentwicklungen auf. Von den aufgeführten 13 asiatischen Ländern liegen nur zwei über der jährlichen Einkommensgrenze von \$ 300: Singapur und Hongkong. Für Rotchina wird „nach westlicher Schätzung“ die Zahl von \$ 95 angegeben. Nur in Ghana und auf Mauritius liegt von allen aufgeführten 17 Staaten das jährliche Pro-Kopf-Einkommen über \$ 200. In Kenya und Südrhodesien stagniert die Wirtschaftsentwicklung, in Marokko, Senegal, Malawi und Congo-Kinshasa ist sie rückläufig. Die acht aufgeführten Staaten des Nahen Ostens verzeichnen eine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung. Zypern, der Libanon und Israel liegen über der Einkommensgrenze von jährlich \$ 300, Israel sogar bei 1070. Die Schätzungen für die jährlichen per-capita-Einkommen wurden von Bankinstituten im Jahre 1966 veröffentlicht.

## Zeitschriftenschau

### Theologie und Religion

AUER, Johann. **Dogmatische Gedanken zum Priesterbild von heute**. In: *Geist und Leben* Jhg. 40 Heft 6 (Dezember 1967) S. 423—442.

Im Rahmen eines Heftes, das den geistlichen Berufungen gewidmet ist und einen Kommentar von Friedrich Wulf über „Wesen und Aufgaben der Säkularinstitute nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil“ bringt (S. 442—458), entwirft Auer auf 2 Kor. 5 hin seine dogmatischen Gedanken zum Priesterbild. Er hebt das Priestertum Christi, das „etwas ganz anderes“ sei, vom Priestertum der Religionen wie des Judentums ab, und hier wieder den Unterschied des Priesterbildes des Tridentinum von dem des Zweiten Vatikanum. Seine Grundelemente sind „Teilhabe an der Sendung und Aufgabe Christi“ am Dienst der Versöhnung, insofern auch Stellvertretung Christi, aber nicht mehr primär vom Kultdienst her zu verstehen, sondern „unmittelbar und allein von der Sendung Christi her“. Doch mit seiner Verkündigung muß es am Weltverständnis und am Weltverhältnis derer anknüpfen, die es gewinnen will. Unser Fehler sei gewesen, daß „wir die Spannung zwischen unserer personalen Beziehung zu unserem Christus . . . und dieser Welt, in der wir zu wirken haben, immer wieder dekomensieren“.

BUCHRUCKER, Armin-Ernst. **Die Repräsentation des Opfers Christi im Abendmahl in der gegenwärtigen katholischen Theologie**. In: *Kerygma*

und *Dogma* Jhg. 13 Heft 4 (1967) S. 273—296.

Mit geschärftem Spürsinn horcht der Verfasser die neuere katholische Literatur zur Meßopfertheologie ab, teils erfreut über die verhältnismäßig konsequente Behauptung der „Vergegenwärtigung“ des einmaligen Opfers Christi, teils stutzig werdend über neue Nuancen in der Dogmatik von Schmaus, der erklärt, dem Kreuzesopfer fehle seine Integration durch das Opfer der Kirche (S. 287). Also doch wieder ein „Verdienst“, oder kein „Verdienst“? Was sagen die päpstlichen Dokumente, u. a. *Mediator Dei*, der Katechismus, der neue Schott, die Vatikanische Konstitution über die Heilige Liturgie: „Erstaunlicher Wandel. Nichts deutet mehr auf den propitiatorischen Charakter des Meßopfers hin!“ Und dann wieder die alten Töne in Pauls VI. *Mysterium fidei*. Ergebnis: „Der propitiatorische Charakter der Messe kommt ganz klar zum Ausdruck. Täuscht nicht überhaupt die Repräsentationstheorie? . . .“ Es bleibt „der große Zwiespalt Roms, der Zwiespalt, der sich durch die ganze römische Theologie zieht, das et — et: Schrift und Tradition, Gnade und Werke, Dankopfer und Sühnopfer . . .“ Also bleibt der lutherische Protest von Kirchenpräsident Sucker bestehen.

FEIL, Ernst. **Erwägungen über die Rede vom Gesetz**. In: *Una Sancta* Jhg. 22 Heft 4 (1967) S. 276—290.

„Zur Fragwürdigkeit juristischer Terminologie und Denkform als Verstehenshorizont in

Glaube und Theologie“ lautet der Untertitel über eine katholische Variante zum lutherischen Problem „Gesetz und Evangelium“. Trotz G. Söhngen wird seit Thomas von Aquin immer noch das Evangelium als „*Lex Nova*“ behandelt, in Abweichung von der biblischen Grundlage, wo „Gesetz Christi“ nur einmal (Kol. 3, 5) im asketischen Sinne vorkomme. Feil interpretiert dann diesen Begriff paulinisch in Übereinstimmung mit exegetischen Arbeiten von Schlier: es gebe bei Paulus keine Stelle, wo er vom „Gesetz Christi“ nicht antithetisch zum jüdischen Gesetz redet. Diese Dialektik dürfe nie übersehen werden, was in der kanonistischen Terminologie leider legalistisch geschehe. Der Beitrag steht in gewisser Übereinstimmung mit Grundlinien des Zweiten Vatikanums, wie sie Joh. Neumann (s. u.) an anderer Stelle rein kanonistisch entwickelt.

MARGOT, Jean-Claude. **L'indissolubilité du Mariage selon le Nouveau Testament**. In: *Révue de Théologie et de Philosophie* Bd. XVII Heft VI (November/Dezember 1967) S. 399—403.

Der Autor will keine exegetische Analyse aller neutestamentlichen Stellen hinsichtlich der Unauflöslichkeit der Ehe geben, sondern einige bibeltheologische Erwägungen zu einigen markanten Stellen der Lehre Jesu und des Apostels Paulus. Zur Lehre Jesu stellt er zwei Thesen auf: die Aussagen Jesu über die Ehe stehen im Zusammenhang mit seiner Polemik gegen die pharisäische Gesetzeskasuistik. Jesus stellt den menschlichen Tra-

ditionen den Willen des Schöpfergottes gegenüber, indem er die Unauflöslichkeit der Ehe wieder bekräftigt. Hinsichtlich der Lehre Pauli legt der Verfasser dar, daß z. B. 1 Kor. 7 auf bestimmte Fragen der korinthischen Gemeinde antwortet. Auch wenn die Situation, der sich Paulus gegenüber sieht, anders ist als die, in der Jesus sprach, so gebe er doch die wesentlichen Punkte der Lehre Jesu wieder. Seine vierte These lautet: die Gemeinschaft mit Christus ist die Grundlage eines positiven Verständnisses und einer positiven Ethik der Ehe.

MUSSNER, Franz. **Luk. 1, 48 f.; 11, 27 f. und die Anfänge der Marienverehrung in der Urkirche.** In: *Catholica* Jhg. 21 Heft 4 (1967) S. 287—294.

Mußner gibt zunächst eine exakte formgeschichtliche Exegese der betreffenden Marienperikopen und erweist ihren „Sitz im Leben“ als erste Zeugnisse einer Marienverehrung in der Urkirche. Die zweite Perikope könnte bei ungenauer Übersetzung zu der Meinung führen, Jesus habe durch seinen Einspruch gegen die Selbpreisung der Frau eine Marienverehrung abgelehnt. Nach C. F. D. Moule (Anmerkung 18) bedeutet im klassischen Griechisch der Einspruch Jesu keine Zurückweisung, sondern eine Modifizierung, wie auch der evangelische Lukaskommentar von Grundmann zeigt. Die berichtete Korrektur Jesu stellt Maria in die Schar jener hinein, die das Wort Gottes hören und bewahren. Die Struktur der „Marienverehrung“ des Lukasevangeliums bewahrt diese vor ungesunder Verabsolutierung, „indem Lukas die Verehrer der Mutter Jesu auf den Weg des Glaubens und des Gehorsams gegen Gott verweist“. Anschließend gibt Bernhard Langenmeyer OFM durch einen Beitrag über „Konziliare Mariologie und biblische Typologie“ Anregungen zum ökumenischen Gespräch über Maria (S. 295—316).

RAHNER, Karl. **Zur Neuordnung der theologischen Studien.** In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 93 Heft 1 (Januar 1968) S. 1 bis 21.

In diesem Beitrag nimmt Karl Rahner zu dem im Auftrag der deutschen Bischöfe ausgearbeiteten Entwurf einer Neuordnung der katholischen theologischen Studien Stellung. Einleitend betont er, daß diese Frage auch Gegenstand der „öffentlichen Meinung“ sein müsse, an der vor allem auch die jungen Theologen selbst interessiert sein dürften. Anschließend legt Rahner kurz den Reformentwurf dar, um dann zu kritischen Anmerkungen überzugehen. Als „entscheidendes Mißbehagen“ an dieser Reform bezeichnet es der Autor, daß dem Entwurf keine auf das Ganze der Theologie gerichtete wissenschaftliche Reflexion vorausgegangen sei und geht dann auf einige konkrete Punkte ein. Sodann legt Rahner seinen eigenen Entwurf einer Studienreform als eine „positive Alternative“ vor.

SMOLKA, Eva Maria. **Kirchenreform zwischen „moderner Theologie“ und Bekenntnisbewegung.** In: *Pastoraltheologie* Jhg. 56 Heft 12 (Dezember 1967) S. 508—517.

Der aus der evangelischen „Arbeitsgemeinschaft für Kirchenreform“ hervorgegangene Beitrag ist insofern interessant, als hier eine gebildete Frau davor warnt, die existentielle Interpretation des NT mit der Kirchenreform zu verkoppeln, weil diese exegetische Methode wegen ihrer Kompliziertheit die Laien von einer verantwortlichen Beteiligung am Leben der Kirche fernhalte und nur zu einer einseitigen Herrschaft, wenn nicht gar Diktatur der Exegeten führe. Vollends täuschend sei die auch vorkommende Verknüpfung von Restauration mit moderner Theologie. Die Frage, welche Theologie denn nun einer Kirchenreform zuträglich sei, könne

leider nicht beantwortet werden. Am besten löse man die Kirchenreform völlig von den theologischen Richtungen. Der Aufsatz gibt einen realistischen Einblick in die inner-evangelischen Probleme.

VORGRIMLER, Herbert. **Zur Theologie der Buße.** In: *Lebendige Seelsorge* Jhg. 19 Heft 1 (Januar 1968) S. 1—3.

Vorgrimler eröffnet ein Sonderheft über „Neue Ordnung der Buße“, das das abstrakte Reden von Buße in die pastorale Praxis übersetzt und über die Bußordnung der Bischöfe weit hinausgeht. Anton Mayer treibt „Die Erforschung der Schuld“ (S. 4 bis 8) sehr in die konkreten Verhältnisse der Umwelt, er nennt den Beitrag „Versuch einer Soziologie der Buße“, die hart an das beruhigte individuelle Gewissen der Gläubigen stößt. Die umfassendsten Anregungen gibt Walter Dirks: „Buße nicht nur vor Gott“ (S. 9—20). Er kennzeichnet die Buße als *Conversio* zu Gott und den Mitmenschen, führt zur Erkenntnis der gemeinsamen Schuld und den Möglichkeiten der Versöhnung innerhalb der Familie. — Unter den sonstigen Beiträgen fällt auf Alfred Weitzmann „Erneuerung der kirchlichen Buß- und Fastenpraxis“ (S. 25—30) sowie Bruno Dreber: „Sakramentale Bußformen“ (S. 31—36), u. a. die von dem verstorbenen Bischof Bekkers eingeführte „öffentliche Beichtfeier“ und ihr Verhältnis zur unaufgebbaren Privatbeichte, ferner die öffentliche Bußfeier und gemeinsame Bußberatung.

## Philosophie und Anthropologie

MARLÉ, R. **Cristianesimo e secolarizzazione.** In: *La Civiltà Cattolica* Jhg. 119 Heft 2821 (6. Januar 1968) S. 34 bis 52.

In einem ersten Abschnitt klärt der Autor das Problem der Säkularisation, worunter er die unbestreitbare Tatsache versteht, daß die konstitutiven Wirklichkeiten des menschlichen Lebens (kulturellen, politischen, wissenschaftlichen u. a.) dahin tendieren, sich gegenüber den vom religiösen oder sakralen Bereich ausgehenden Normen oder Institutionen zu einer immer größeren Autonomie hinzuentwickeln. Ihre Wurzeln sieht der Autor bis ins Mittelalter hineinreichen und mit der Französischen Revolution und dem Rationalismus zusammenhängen. Die Tatsache der Säkularisation ist für den Christen eine Frage und eine Aufgabe. Es geht also darum, dieses Phänomen richtig zu verstehen, zu beurteilen und die richtige Einstellung zu ihm zu finden. Der Autor stützt seinen Beitrag im wesentlichen auf protestantische Auffassungen (Barth, Gogarten, Bonhoeffer, Cox) und charakterisiert abschließend die katholische Einstellung.

MOLTMANN, Jürgen. **Existenzgeschichte.** In: *Evangelische Kommentare* Jhg. 1 Heft 1 (Januar 1968) S. 13—20.

Über allgemeine Probleme der Hermeneutik im gegenwärtigen Krisenbewußtsein (Dilthey, Bultmann, K. Marx) drängt die Untersuchung zu der Frage, warum man genötigt sei, gerade die biblischen Texte zu predigen und zu verstehen. Solange die Theologie sich nicht dieser Frage stelle, bleibe sie im Traditionalismus. Im Abschnitt V „Zur politischen Hermeneutik“ wird die Lösung versucht: die formgeschichtliche Methode führt auf die Sprache des Apostolats, eines Kerygma, das „ungleichzeitig“ in seiner Zeit war. Wenn wir das nicht sehen, lesen wir die Bibel nur als Urkunde der Religion oder Tradition. Moltmann interpretiert das Eingehen der kosmologischen Metaphysik in das Evangelium durch die Zweinaturenlehre als legitime Antwort auf die Frage nach dem Elend des Menschen, ebenso wie die spätere Wendung zur Anthropologie. Immer stehe die Not der Identitätsfrage des Menschen im Hintergrund. Die Konstante des Kerygmas sei die Scheidung der Geister durch das

Kreuz Christi, aber die Invariante sei die Ausrichtung auf die Zukunft Christi, d. h. auf reale politische Veränderungen als Zeichen der Gottesherrschaft zur Überwindung des menschlichen Elends: Das Reich Gottes kommt zu den Mühseligen und Beladenen, zu den Erniedrigten und Beleidigten, und es entfesselt die soziale und politische Phantasie.

OBERHAMMER, G. **Die Gottesidee in der indischen Philosophie des ersten nachchristlichen Jahrtausends.** In: *Zeitschrift für Katholische Theologie* 89. Band Heft 4 (1967) S. 447—457.

Dieser Beitrag steht in einer theologischen Zeitschrift und ist deshalb erwähnenswert, weil die typologische vergleichende Betrachtungsweise des Verfassers einen Vorgang aufdeckt, der in jeder Religion zu beobachten ist, die nach dem Axiom *fides quaerens intellectum* eine Theologie als rationales System hervorbringt. Dieser Vorgang besteht in dem Versuch, religiösen Glauben und philosophische Reflexion zu einer Synthese zu bringen. Die hierbei auftretenden Spannungen sind nach der objektiven Seite hin die Spannung zwischen den positiv gesetzten Glaubensinhalten und den notwendigen Wesenstrukturen des Seins, denen, nach der subjektiven Seite hin, die Spannung zwischen existentiellem Glaubensvollzug und rationalem Verstehen entspricht. In dieser Spannung steht auch der Christ, und er kann im Spiegel anderer Religionen und deren Theologie seine eigene Position deutlicher sehen.

Death. In: *Continuum* Vol. 5 No. 3 (Herbst 1967) S. 457—566.

Das Todesproblem steht im Zentrum dieser Nummer der amerikanischen katholischen Quartalschrift. Die Realität des Todes wird unter philosophischen und theologischen Gesichtspunkten behandelt, auch als literarisches Thema kommt der Tod zur Sprache. „Tod als Nichts“, „Tod als Möglichkeit“, „Tod als Erfüllung“ (Michael Schmaus) lauten einige der Beiträge. Weitere Artikel widmen sich der Behandlung des Todes in den Werken von Seneca, Heidegger, Unamuno und Rilke. Ein längerer Aufsatz untersucht das moderne britische Drama unter dem Aspekt der Todesfrage. In einem weiteren Aufsatz, der sich mit dem Verhältnis von Psychologie und Tod befaßt, wird darauf hingewiesen, daß „jede Kenntnis über den Ursprung der Todesfurcht fehlt“.

## Gesellschaft und Kultur

BLAGONRAWOW, Anatoly. **Weltraumfahrt und Weltraumforschung nach dem gegenwärtigen Stand.** In: *Universitas* Jhg. 22 Heft 12 (Dezember 1967) S. 1245—1251.

Blagonrawow ist in Moskau mit Problemen der Weltraumforschung befaßt und ist einer der russischen Mitarbeiter der UNESCO. Sein Bericht über den heutigen Stand und die Zukunftsaussichten der mit dem Weltraum befaßten Wissenschaften ist recht optimistisch. Die Eroberung des Weltbaus sei eines der „überragendsten Probleme... die sich der Menschheit stellen“. Die ganze Menschheit werde von der Weltraumforschung „bewegt“. Die großen und kostspieligen Anstrengungen auf diesem Gebiet werden damit gerechtfertigt, daß der Forscher nicht auf der Erde bleiben dürfe, wenn er „die Naturerscheinungen bis auf den letzten Grund erfassen“ wolle. Aber auch viele Fragen über die Erde selbst seien nur durch Vordringen in den Weltraum lösbar. Blagonrawow zeigt die wichtigsten Leistungen auf diesem Forschungsgebiet sowohl von seiten der Amerikaner als auch der Russen auf und betont die Notwendigkeit der Zusammenarbeit bei all diesen Forschungsprojekten. Es spiele keine Rolle, welches Land die erste Mondexpedition durchführen werde.

CIERCO, Eduardo, *Diversas posturas españolas ante el control de nacimientos*. In: *Hechos y Dichos* No. 382 (Januar 1968) S. 37—42.

Im September 1967 fand in Madrid ein internationaler Medizinerkongreß statt, der sich mit den Fragen der Geburtenregelung zu befassen hatte. Auf Grund der Leitung dieser Tagung, die vorwiegend spanischen Vertretern anvertraut worden war, waren die Entschlüsse überwiegend konservativer und restriktiver Tendenz. Der Autor widmet seinen Betrag dem Echo dieses Kongresses in der spanischen Presse und Zeitschriftenliteratur und vermag damit ein weit differenzierteres Bild von der Einstellung Spaniens zu Fragen der Familienplanung und der Dienlichkeit von Antikonzeptiva zu vermitteln. Er bezieht auch die Auseinandersetzungen um die Dokumente der Päpstlichen Kommission für Geburtenregelung ein sowie die Behandlung des Themas auf dem Weltläienkongreß in Rom, im Oktober letzten Jahres.

GÖTZ, Christian. *Ist die DDR ein Staat der Jugend?* In: *Gewerkschaftliche Monatshefte* Jhg. 19 Heft 1 (Januar 1968) S. 27—41.

Gerade die allgemeine Überzeugung, daß es sich bei der Wiedervereinigungspolitik um sehr langfristige Probleme handelt, mache es notwendig, mit besonderer Aufmerksamkeit die Haltung und die Situation der Jugend in der DDR zu verfolgen. Ein weiterer Grund liege in der Tatsache, daß bereits heute führende Positionen in Politik und Wirtschaft von der jüngeren Generation bekleidet würden. Der Autor bietet einen umfassenden Überblick, wobei er sich auf „Originalunterlagen“ stützt, auf „Propagandamaterial“ aber verzichtet. Er befaßt sich mit den rechtlichen und theoretischen Grundlagen der Jugendpolitik in der DDR, mit der ideologischen und weltanschaulichen Erziehung und stellt „Bildung und Arbeit“ als „zentrale Begriffe“ der Erziehungspolitik heraus. Er vergleicht die Idealvorstellungen der SED vom jungen DDR-Bürger mit den Ergebnissen der offiziellen Jugendpolitik, widmet einen Abschnitt der militärischen Erziehung und faßt die Maßnahmen zur „geistigen Gewinnung“ und „organisatorischen Erfassung“ der Jugend zusammen. Abschließend wird das Verhältnis der DDR-Jugend zur BRD beleuchtet und die Frage angeschnitten, inwieweit von einer Opposition innerhalb der Jugend die Rede sein kann.

KOGON, Eugen. *Impressionen aus Sowjet-Asien*. In: *Frankfurter Hefte* Jhg. 23 Heft 1 (Januar 1968) S. 21—32.

Kogon berichtet über seine Eindrücke einer Sibirienreise, die interessante Einzelheiten aus dem wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und wissenschaftlichen Bereich bieten. Seine Reise führte ihn zunächst nach Nowosibirsk, dem Zentrum der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Dort arbeiten Tausende von Wissenschaftlern, für die alles, was sie für ihre Forschung brauchen, zur Verfügung gestellt wird. Die Natur- und Ingenieurwissenschaften haben dort offensichtlich den Vorzug. In Irkutsk, dem zweiten Ziel der Reise, einer ständig wachsenden Stadt von knapp 500 000 Einwohnern, strömt die Jugend der gesamten Sowjetunion zusammen. An der Technischen Hochschule der Stadt unterrichten in 39 Abteilungen 1800 Lehrkräfte fast 20 000 Studierende. Kogon vermittelt in seinen Eindrücke ein lebendiges Bild von den enormen Anstrengungen der Sowjetunion, das unermessliche Energiepotential Sibiriens auszunutzen. Dies dürfte die Hauptauswirkungen auf die internationale Politik haben. Über Alma Ata, der Hauptstadt von Kasachstan, und Taschkent führte ihn der Weg zurück nach Moskau.

RENDTORFF, Rolf. *Israel und der Zionismus*. In: *Frankfurter Hefte* Jhg. 23 Heft 1 (Januar 1968) S. 41—49.

In diesem Artikel sucht der Autor die von J. Bloch aufgeworfene und diskutierte Frage zu beantworten: „Kann man für Israel und gegen den Zionismus sein?“ Bloch selbst beantwortet diese Frage klar mit Nein. Der Autor zeigt auf, daß sich aus der gegenwärtigen Wirklichkeit sehr verschiedene Antworten ergeben. Schon in Israel selbst gebe es jüdische Staatsbürger, deren Loyalität keinem Zweifel unterliegt, die aber dennoch keine Zionisten sind, was die verschiedensten Gründe haben kann. Auch außerhalb Israels gibt es viele solcher Menschen. Sodann wendet sich der Autor der Frage zu, ob man von einem jüdischen Volk sprechen könne, und stimmt Bloch zu. Es gebe nach ihm keine in der jüdischen Tradition verankerte und vor ihr zu rechtfertigende Definition des Judentums, die von der Dimension „Volk“ absehen sowie die Dimension „Religion“ übergehen könne. Damit ist die Frage aufgeworfen, ob es möglich sein würde, das Judentum unter Verzicht auf das nationale Element zu bewahren und zugleich einen Platz in der neugewählten Volksgemeinschaft zu gewinnen. Die geschichtlichen Versuche, am Fall der deutschen Juden, müssen als gescheitert angesehen werden. So beantwortet der Autor die oben aufgeworfene Frage, daß man nicht das eine ohne das andere bejahen könne.

SIEBENMANN, Gustav. *Miguel Angel Asturias — Träger des Nobelpreises für Literatur 1967*. In: *Universitas* Jhg. 22 Heft 12 (Dezember 1967) S. 1281 bis 1288.

Der letzte Nobelpreis für Literatur wurde dem guatemaltekischen Schriftsteller und Politiker Asturias — als dem zweiten Lateinamerikaner überhaupt — erteilt. Aus diesem Anlaß gibt der Erlanger Romanist Siebenmann eine Einführung vorwiegend in das Romanwerk des mittelamerikanischen Dichters (die in deutscher Sprache zugänglichen Werke sind aufgeführt). Durch seine Abstammung (Asturias' Mutter war Indianerin) ist der Schriftsteller sehr eng mit der indianischen Welt verbunden. Das in zweifacher Hinsicht: bereits seit seiner Studienzeit ist Asturias sowohl mit der Maya-Kultur, vor allem ihrer Religion und ihren Mythen, befaßt als auch mit den sozialen Problemen, die die Indios in Guatemala betreffen (bereits seine Dissertation aus dem Jahre 1923 behandelte dieses Thema). Die überall durchscheinende soziale Thematik der Werke Asturias' führt zur Frage nach dem „engagierten Dichter“. Diesen Begriff möchte Asturias durch „verpflichtet“ ersetzt wissen. Das brachte der Dichter in einem in diesem Aufsatz referierten Interview zum Ausdruck: „Die gute Absicht ersetzt nicht die Könnerschaft; genau das ist es, was mich an den engagierten Autoren so oft stört. Der ‚verpflichtete Autor‘ ist auch dazu verpflichtet, noch größere Meisterschaft und noch mehr künstlerisches Vermögen zu beweisen.“ Das Urteil Siebenmanns: „In seiner Anstrengung, diese beiden Verpflichtungen zu erfüllen, liegt die eigentliche Leistung und das hohe Verdienst von Miguel Angel Asturias.“

## Kirche und Ökumene

KASEMANN, Ernst. *Erwiderung an Ulrich Asendorf*. In: *Lutherische Monatshefte* Jhg. 6 Heft 12 (Dezember 1967) S. 595—597.

In der vorausgegangenen Nummer 11 hatte Ulrich Asendorf „Zum Kreuzverständnis bei Ernst Käsemann“ (S. 545—550) dessen Vortrag vor dem 13. Deutschen Evangelischen Kirchentag einer scharfen Kritik unterzogen und ihm Rückfall in Anthropologie und „heroischen Nihilismus“ vorgeworfen (nicht

ohne den Vortrag im Auszug abzudrucken). Käsemann erwidert noch schärfer und behauptet, die existentielle Interpretation des NT sei unaufgebbar, das NT könne überhaupt nicht verstanden werden, wenn man nicht seine Anthropologie untersuche. Ihm sei das Thema „Gegenwart des Gekreuzigten“ von der Kirchentagsleitung gestellt worden, und so habe er nicht auch noch die Versöhnungslehre einbeziehen können, sondern sie nur unter dem Stichwort „Stellvertretung“ berührt. Er beruft sich auf das größere Verständnis seiner „Freunde in Rom“. Die Kontroverse zeigt, daß Käsemanns Position wohl nicht nur bei der fundamentalistischen Bekenntnisbewegung auf Ablehnung stößt.

LOCHMAN, Jan Milič. *Ökumenische Theologie der Revolution*. In: *Evangelische Theologie* Jhg. 27 Heft 12 (Dezember 1967) S. 631—646.

Dieses von Helmut Gollwitzer eingeleitete Heft ist ganz der „Theologie der Revolution“ gewidmet und von äußerster Dichte. Der Prager Theologe gibt zunächst einen Rückblick auf die „Revolution in Genf“, nämlich auf der Weltkonferenz „Kirche und Gesellschaft“ 1966, und kennzeichnet den Übergang von der Ethik der „Ordnungen“ zu einer ökumenischen Ethik der „Wandlungen“. — Richard Shaull, einer der Hauptredner in Genf, analysiert die gegensätzlichen Ansichten über „Die Kirche und die Revolution“ (S. 646—663) anhand der politischen Entwicklungen in Südamerika, das er viel bereist hat: eine einzigartige konkrete „Theologie“ des Subkontinents. — Charles C. West gibt als Theologe eine Interpretation der Weltkonferenz „Kirche und Gesellschaft“ unter dem Titel: „Technologen und Revolutionäre“ (S. 664—685). Er stellt verschiedene Arten des Humanismus fest und konfrontiert theologische Technokraten mit theologischen Guerillas, um die Schwäche der ersteren zu erweisen. Sein Kronzeuge ist der katholische Politologe Candido Mendes de Almeida, Rio de Janeiro.

McDONAGH, Enda. *Christian Mariage in an Ecumenical Context*. In: *The Furrow* Vol. XIX No. 1 (Januar 1968) S. 3—11.

Der Autor, Moraltheologe in Maynooth, behandelt hier die Ehe als ein Problem zwischen den christlichen Konfessionen: „ein entmutigendes Thema für den ökumenischen Dialog“ sei es auf den ersten Blick. Die wichtigsten Diskussionspunkte zwischen den Kirchen in der Ehefrage bezögen sich auf die Konfessionsverschiedenheit, die Unauflöslichkeit und Ehescheidung, den Komplex Empfängnisverhütung und Familienplanung einschließlich der Schwangerschaftsunterbrechung und die moralische Bewertung vor- und außerehelichen Geschlechtsverkehrs. Von gleichem Gewicht, wenn auch für das Interesse der Allgemeinheit von geringerer Bedeutung seien die Fragen nach der Sakramentalität der Ehe, ihrer Verankerung im „Naturrecht“ und das Verhältnis von Ehe und Jungfräulichkeit. McDonagh untersucht die biblischen Aussagen zur Ehe und die Lehren des Zweiten Vatikanums und behandelt unter diesem Blickwinkel die Diskussionspunkte. Er kommt zu einem optimistischen Ergebnis, wobei er neben den vielen Gemeinsamkeiten die Konfessionsverschiedenheit als eines der gravierendsten Konfliktpunkte bezeichnet. Aber auch diese Schwierigkeiten seien nicht unüberwindlich.

*In dem Beitrag „Die freien Wohlfahrtsverbände in der Bundesrepublik“ (HK 22, 34 — linke Spalte, Zeile 18 von unten) ist ein sinnstörender Druckfehler unterlaufen: es handelt sich nicht um 80, sondern um 800 Hilfsprojekte von „Brot für die Welt“.*